Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 21 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 22. Mai

Mejezyt.

I dr Bluescht ir Mejezyt
Singts vo allne-n-Escht.
's liedlet jitz us allne Heege,
Ueber d'Matte, über d'Wäge.
Läär isch jedes Näscht.

's sumset us em Bejihus
Jedem Blüeschtli na.
Höch am Hang, im Chrache unde
Nüt als schöni, süeßi Schtunde
Cha jitz alles ha.

Mejezyt, du liebschti Zyt!
Sy die Wort zur Wys,
Wo me ghört us allne Heege.
Ds Härz singt mit uf allne Wäge:
„Hie isch ds Paradys!“

Walter Morf.

Eidgenossenschaft

Hinsichtlich der Zuckerversorgung unseres Landes macht das schweiz. Volkswirtschaftsdepartement der Presse die Mitteilung, daß man ruhig in die Zukunft blicken könne, da es ein Abkommen mit Oesterreich getroffen habe, wonach ein ganz bedeutendes Quantum Zucker zur Einfuhr kommen soll, das zu günstigen Preisen den Händlern des Landes abgegeben wird. —

Auf Antrag seines Volkswirtschaftsdepartements hat der Bundesrat dem Reglement über die Ausrichtung von Bundesbeiträgen zur Bekämpfung gemeingefährlicher Epidemien einen Zusatz angefügt, wonach Aerzte, Krankenpfleger und Desinfekteure, die in Ausübung ihres Amtes von Krankheit befallen werden, Anspruch auf unentgeltliche Behandlung und ein angemessenes Krankengeld haben. Werden sie durch die Krankheit erwerbsunfähig oder sterben, haben sie oder die Hinterbliebenen Anspruch auf eine Entschädigung, die bei einem Arzt bis zu 15,000 Fr. und beim Pflegepersonal bis zu 5000 Fr. betragen kann. —

Die Umbewaffnung der gewehrtragenden Truppen ist durch verstärkte Fabrikation und Umänderung von Gewehren bereits im Jahre 1914 so gefördert worden, daß sie bei den Divisionen nunmehr durchgeführt ist. Die Genietruppen erhalten ein neues, schweres Säge-Bajonett. —

Während über Genf fortgesetzt große Mengen Getreide anrollen, bleiben die Kohlenzüge ab Basel und Waldshut nach Italien seit einigen Tagen fast ganz aus. Von Süden her trifft sozusagen kein italienisches Wagenmaterial mehr ein. Die wenigen Güter, die noch nach Norden rollen, sind in schweizerische oder deutsche Wagen verladen. Die Evakuiertenzüge bleiben von morgen Mittwoch an auf unbestimmte Zeit aus. —

Im Basler Tierschutzverein hielt Hr. Prof. Böhringer jüngst einen bemerkenswerten Vortrag über das okkupierte Belgien und erließ dabei eine ernste und eindringliche Warnung an die Neutralen. Er hat sich selbst in Belgien überzeugt und zeigte es an ergreifenden Beispielen, wieviel in Kriegszeiten übertrieben und generalisiert, ja geradezu erfunden wird, und wie schwer es sogar an Ort und Stelle hält, einem Geschehnis auf den Grund zu kommen. Darum kann man in seinem Urteil nicht vorsichtig und zurückhaltend genug sein und eigentliche Sammlungen von Greueltaten wird man zum voraus als unglaubwürdig entschieden ablehnen. Wieviel ist über die Zerstörung von Kunstdenkmälern in Belgien geklagt und angeklagt worden! Man freut sich, daß tatsächlich kein Kunstwerk zerstört wurde, und daß auch allfällige Schäden ohne große Schwierigkeit repariert werden können. Wer gerecht sein will, der muß überhaupt ohne Einschränkung anerkennen, wieviel deutsches Organisationstalent geleistet hat, um in dem heimgesuchten Lande wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. —

Im Römerbad bei Zofingen befindet sich zur Zeit eine Rekonvaleszentenkompagnie. Dortselbst ist auch das erste schweizerische Militär-Luft- und Sonnenbad erbaut worden, das die Bewilligung und Genehmigung des Armeearztes erhalten hat. —

Gegenwärtig ist die Firma Orell Füßli in Zürich vollauf damit beschäftigt, als Ersatz für die blauen, aus schlechtem Papier bestehenden Fünffranken-Noten, neue Noten herzustellen. Zum Zwecke der Aufbewahrung der Wertpapierdrucke ist in der Fabrik eine ganz neue Tresoranlage erstellt worden. Außerdem wird die Fabrik, sobald darin nicht gearbeitet wird, von Kantonspolizisten bewacht. —

Vom 20. Mai 1915 an ist der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Frankreich und Italien auf pari, d. h. auf Fr. 100.— für Fr. 100.— herabgesetzt worden. —

Der Bundesrat hat zum Buchhalter erster Klasse der Kriegstechnischen Abteilung des Militärdepartements Herrn Adolf Ackermann, zurzeit Kanzlist erster Klasse und zum Kanzlisten erster Klasse dieser Abteilung Herrn Gottlieb Scheuchzer gewählt. —

Der Bundesrat hat die aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Demission des Präsidenten des Direktoriums der Nationalbank, Herr Kundert, der diese Stelle seit der Gründung der Bank im Jahre 1905 innehatte, angenommen. Vorläufig bleibt aber Herr Kundert in der Leitung der Bank und zwar solange, als dies die Verhältnisse der Bank als notwendig erscheinen lassen. Nachher soll ihm die Stelle eines Bankrates eingeräumt werden. —

Zu gunsten der notleidenden Schweizer im Auslande hat das Elektrizitätswerk Lonza 1000 Franken gestiftet. —

Die Auswanderung der Schweizer nach überseeischen Staaten beträgt in den ersten vier Monaten dieses Jahres 789 gegen 2081 im Vorjahre. —

Nach der Demission des Herrn von Drachenfels als schweizerischer Konsul in Tiflis ist der dortige französische Konsul mit der Verwaltung des Schweizerkonsulats betraut worden. —

Die Blätter wissen von einem blühenden Schmuggel zwischen Basel und dem Elsaß und Kreuzlingen und Konstanz zu berichten, da die Deutschen stark auf unser Schweizerbrot erpicht seien. Außer Brot, das die Schmuggler und Schmugglerinnen verschnitten auf sich tragen, wird auch Kaffee mit großer Vorliebe geschmuggelt. —

Wie in den ersten Tagen des großen Krieges ist Basel zurzeit wieder der Tansitplatz für aus Deutschland heimkehrende Italiener. In Gruppen von 50 bis 80, dann wieder ganze 500 zusammen, Männer, Frauen und Kinder mit Kisten, Koffern und Säcken, wie ein regelrechtes Zigeunervolk, kommen sie am Bahnhof an und werden weiter transportiert. Viele kamen aus dem Rheinland, wo sie in der Textilindustrie Beschäftigung fanden, andere aus Landsberg (Ostpreußen). Sie sagen aus, daß sie italienische Geistliche angehalten hätten, nach Italien zurückzukehren. In Basel hatten sich Damen des Hilfskomitees der durchreisenden Frauen und Kinder angenommen, ihnen Wäsche und Frühstück verabreichen lassen, ehe sie die Bahn weiter führte. —

Um den gewaltigen Depeschenandrang Deutschland-Italien bewältigen zu können, ist am 11. Mai letzthin eine direkte Telegraphenleitung Bern-Berlin dem Betrieb übergeben worden. —

Sieben Müller und Mehlhändler des Kantons Tessin, die vom Militärgericht V wegen unerlaubter Mehlpreise zu 10 bis 1000 Fr. verurteilt wurden, haben beim Militärkassationsgericht appeliert und sind abgewiesen worden. —

Der Gesundheitszustand unserer Truppen an der Grenze ist fortgesetzt ein guter. Vom 3. bis 9. Mai werden 8 Todesfälle gemeldet. —

Das Militärgericht der 3. Division hat einen nach Deutschland geflüchteten Korporal zu einem Jahr Gefängnis, Degradation und Einstellung im Aktivbürgerrecht auf zehn Jahre verurteilt. — Ein anderer Soldat, der sich wegen Ausreißens zu verantworten hatte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. — Ein Dragoner, der ihm anvertraute Mandatbeträge unterschlug und für sich verwendete, hernach flüchtete und in die französische Armee eintrat, aber ausgeliefert wurde, erhielt 1½ Jahre Zuchthaus, wurde als Soldat kassiert und auf fünf Jahre im Aktivbürgerrecht eingestellt. —

Ein Brandstifter hat es auf die eidgenössischen Gebäude der Thuner Allmend abgesehen, ohne daß er bis heute, trotz der schönen Prämie, hätte gepackt werden können. Am Sylvester 1914 brannte das eidg. Futtermagazin beim Allmendhof nieder und am 24. März 1915 wurden die Stallungen beim Allmendhof ein Raub der Flammen. Nunmehr ist letzten Samstag früh um 1 Uhr die Scheuer in der Mühlematt, dem hintersten Teile der Thuner Allmend, im Feuer aufgegangen und hat viele Futtervorräte, Hafer, Krüsche, mehrere Wagen und Maschinen mit in die Vernichtung gerissen. Nur mit knapper Not konnten die neun Pferde ins Freie gelassen werden; ein Kalb blieb in den Flammen; vier Stiere und vier Kühe nächtigten zufällig im Freien. Die umstehenden Bauten, ein Stock und zwei Remisen blieben vom Feuer verschont.

Aus dem Gewerbestand

† Julius Frey,

gew. Mitinhaber der graphischen Anstalt Kümmerly & Frey in Bern.

An den Folgen eines schweren Leidens ist am 29. April Herr Julius Frey gestorben; damit ist wiederum einer der tüchtigsten Bürger unserer Stadt ins Grab gesunken. Bürger von Olten und 1872 in Arroya de la Virgen in Argentinien geboren, besuchte er die Sekundarschule unserer Stadt. Der Schule entlassen, trat der zeichnerisch begabte Jüngling als Lehrling in die lithographische Anstalt der Gebrüder Kümmerly in Bern ein, von wo aus er seine weitere Ausbildung in Wien, Dessau und Berlin suchte. Ausgerüstet mit tüchtigen, praktischen und theoretischen Kenntnissen, trat er im Jahre 1898 in die heutige Firma Kümmerly & Frey ein, wo er für seine Pläne ein dankbares Arbeitsfeld fand. Die Erfolge blieben nicht aus. Unter seiner Leitung entstanden eine Reihe der schönsten Reliefkarten, von denen wir erwähnen: Die Wandkarten der Kantone Schaffhausen, Waadt, des Landes Vorarlberg; die vielbewunderten Exkursionskarten des Berner Oberlandes, der Montreux-Berner-Oberlandbahn, der Oberitalienischen Seen, des Schwarzwaldes, von Hochsavoyen u. a.

Allein es zeigte sich, daß Herr Frey, mit Eifer mitten im Geschäftsleben stehend, seinen Kräften zu viel zutraute. Ein schwerer Schlag war für ihn der

† Julius Frey.

gerade vor 10 Jahren erfolgte Tod Hermann Kümmerlys. Die Last der Geschäfte ruhte nun eine Zeit lang nur auf seinen Schultern. Als Folge hatte er unter Nervosität zu leiden und Ueberarbeitung ist die offenbare Ursache für das lange Leiden, das dem Ableben des Verstorbenen voranging.

Julius Frey verheiratete sich 1902 mit Elsa geb. Baur, zu welcher Zeit er auch das bernische Burgerrecht erwarb. Vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, entsprossen der Ehe. Nach seiner Verheiratung widmete sich Herr Frey wenig mehr der Geselligkeit außerhalb des Hauses. Mit Recht konnte man von ihm sagen: „Sein Haus ist seine Welt". Nicht, daß er darüber seine alten Freunde vergessen hätte, aber er ging eben in Geschäft und Familie ganz auf. Die beiden verlieren auch in Herrn Frey einen tüchtigen, umsichtigen und zielbewußten Fachmann und einen liebevollen Gatten und Vater, die Stadt einen bewährten und beliebten Mitbürger. —

Kanton Bern

Der Reinertrag der Kantonalbank von Bern beträgt pro 1914 Franken 1,041,928, davon müssen 1,000,000 als Verzinsung des Dotationskapitals von 20 Millionen Franken zu 5 % verwendet werden. —

Eine lustige Sehenswürdigkeit wird aus Scherzligen gemeldet; nämlich die Petrollampe am elektrischen Mast der Lötschbergbahn. Seit dem 1. Mai fährt die Lötschbergbahn bekanntlich von Scherzligen weg elektrisch, auch das Manöverieren auf der Bahnanlage geschieht elektrisch; nur die Beleuchtung daselbst ist noch nach alter Väter Sitte mittelst Petrollicht. Dabei befindet sich 10 Minuten Fahrzeit aufwärts das große Kanderwerk und knapp 10 Minuten abwärts das Lichtwerk der Stadt Thun, die beide ihr weißes Licht weit ins Land tragen. Die Schiffsstation dicht beim Bahnhof Scherzligen wird aber mit Gaslicht erhellt. Wahrlich, eine größere Abwechslung in der Beleuchtung kann man nicht gut auf einen engen Raum zusammendrängen. —

Aus Steffisburg wird der Tod des Herrn Karl Leder-Eier, ein bekannter und geschätzter Majolikafabrikant, gemeldet. —

Das Emmental meldet gedeihliches Fortentwickeln der Saaten und Feldfrüchte. Auch das Obst werde dieses Jahr, wenn nicht alle Voraussetzungen täuschen, wieder reichlich vorhanden sein. Während zu Anfang des Mai nur spärlicher Graswuchs den Boden deckte, habe die feuchtwarme Temperatur der letzten Tage Wunder gewirkt und es sei Grünfutter in Fülle da, und es könne nun überall mit dem Eingrasen begonnen werden. Man könne auch konstatieren, daß dieses Jahr die Kartoffeläcker und Getreidefelder einen größeren Raum wegnehmen als früher. —

Vom 24. bis 26. Mai findet in Aarberg unter der Leitung der Turnlehrer Widmer und Bandi aus Bern ein dreitägiger Turnkurs für die dritte Stufe zur Einführung in die neue Turnschule statt. —

Die bernischen Altzofinger halten ihre alljährliche Zusammenkunft am Pfingstmontag dieses Jahr in Oberdießbach ab. Herr Regierungsrat Scheurer wird bei dieser Gelegenheit über die Kriegssteuer sprechen. —

Der große Maimarkt in Thun war heuer sehr gut besucht. Groß- und Kleinvieh wurden insgesamt 2161 Stück aufgeführt, und auch der Krämermarkt schien gute Geschäfte gemacht zu haben.

Die Sammlung zugunsten der notleidenden Schweizer im Amtsbezirk Niedersimmenthal hat die Summe von Fr. 1250 ergeben. —

Die silberne Carnegie-Medaille mit Ehrendiplom hat Herr Kaufmann Müller in Biel erhalten, weil er am 8. Februar 1914 dreien Personen, die im Eis eingebrochen waren, mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet. —

Bözingen wird demnächst mit Biel vereinigt. Der Vereinigungsplan ist endgültig aufgestellt worden und soll in den nächsten Tagen der Gemeindeversammlung von Bözingen vorgelegt werden. —

Ein Fischfrevler warf in einer Nacht der letzten Woche Dynamit in den Faulensee bei Goldswil. Eine gewaltige Detonation weckte die Bevölkerung im weiten Umkreise aus dem Schlafe und am andern Morgen lagen Scharen von toten Fischen auf dem Rücken. Möge es der eingeleiteten Untersuchung gelingen, den Frevler ausfindig zu machen. —

Langenthal hat an die Sammlung für die notleidenden Schweizer im Auslande Fr. 2700 beigesteuert. —

In Brienz wurde die Leiche des 60jährigen Albert Zysset, Familienvater, geländet, der in einem Anfall von Epilepsie in den See gefallen war. —

Der mittelländische Turnverband hielt am vergangenen Auffahrtstag bei wunderschönem Wetter seine alljährliche gemeinsame Turnfahrt ab. Dieses Jahr führte ihn der Weg nach dem Laupenschlachtdenkmal auf dem Bramberg. 489 Turner und 512 Vorunterrichtsschüler stellten sich beim Appell. Darunter waren die Berner Sektionen wie folgt vertreten: Bern-Bürger mit 84, Bern-Kaufleute mit 111 und Bern-Stadt mit 103 Mann. Herr Oberst Zwicky hatte zwei Kompagnie-Fahrküchen zur Verfügung gestellt, aus denen 463 Mittagessen gekocht wurden; dazu lieferte die Feldküche der Sektion Bern-Kaufleute 120 Essen, der Rest besorgte der Wirt Loosli. Um 1 Uhr versammelte sich die Turngemeinde beim Laupendenkmal, um der Begrüßung des Herrn Eichenberger beizuwohnen und den spontanen Vortrag des Kantonalpräsidenten Kasser über den Werdegang des großen Bern anzuhören. Darauf sprach Herr Oberst Zwicky einige Worte an die Turner. Im ganzen gestaltete sich die Turnfahrt zu einer vaterländischen Kundgebung. —

Stadt Bern

Vergangenen 15. Mai war der Jahrestag der Eröffnung der schweizerischen Landesausstellung in Bern. Wer heute nach dem Neufeld pilgert, wo auf kurze Zeit eine glänzende Stadt gestanden, wird sich kaum der wehmütigen Gedanken erwehren können. Nur einige wenige Reste stehen noch inmitten des aufgewühlten Bodens; an vielen Stellen ist schon wieder der Pflug darüber hinweg gegangen. Hier steht noch ein kleines Zigarrenverkaufshäuschen, dort einsam und verlassen die figurgeschmückte Säule zu einem Monumentalbrunnen. Ueberall aber sind die Leute daran, die Stätten dem Erdboden gleich zu machen, allwo man so manche frohe Stunde verlebt und wo so viele Hoffnungen und Erwartungen aufgetürmt waren, die nicht alle in Erfüllung gegangen. Man geht rasch weiter und denkt trauernd darüber nach, was sich alles seit dem glanzvollen 15. Mai 1914 in der Welt zugetragen hat: eine Fülle von Ereignissen, unter denen auch die Ausstellung schwer zu leiden hatte. —

† Johann Zaugg, alt Uhrmacher.

Wohl den meisten ältern Stadtbernern war Jean Zaugg (wie er sich am liebsten nannte) eine wohlbekannte, liebgewordene Persönlichkeit. Ein selten schöner Heimgang war ihm beschieden; ohne Schmerzen, ohne Todeskampf durfte er in der Nacht vom 28. April ins Jenseits hinüberschlummern, nachdem er tags vorher noch rüstig durch die Lauben Berns geschritten, sich für die Arbeiten verschiedener Handwerker interessiert und mit einigen alten Freunden über die Zeitereignisse geplaudert hatte.

Johann Zaugg wurde am 17. Juli 1840 in Bern geboren. Als Knabe war er sehr klein und wurde daher für den Uhrenmacherberuf bestimmt. Bei Hänni, Christoffelgasse, machte er eine tüchtige Lehre durch und ergriff nachher als Geselle den Wanderstab, um nach alter Handwerkersitte sich im Beruf weiter auszubilden und Land und Leute kennen zu lernen. Gerne erzählte er mit köstlichem Humor von seinen Wanderjahren und gelegentlichen unschuldigen Gesellenstücklein. Im militärpflichtigen Alter hatte

† Johann Zaugg, alt Uhrmacher.

sich der schmächtige Jüngling so weit entwickelt, daß er in die Infanterie aufgenommen werden konnte. Als Soldat hat er u. a. bei der Grenzbesetzung 1870-71 Dienst gemacht und waren diese Zeiten und die Inspektionstage stete Quellen lieber Erinnerungen im Kreise seiner Waffenkameraden. Politisch nahm er nur als einfacher Bürger teil am Wohl seines Vaterlandes; dem Vereinsleben blieb er ganz fern.

Im Jahre 1866 verheiratete er sich mit Maria Sandmeier von Gränichen, mit welcher er 49 Jahre in glücklicher Ehe lebte und es trauern an seinem Grabe die Gattin, zwei Kinder und mehrere Enkel.

Im Jahre 1865 gründete er sein Uhrengeschäft an der Kreuzgasse, verlegte es später an die Kramgasse und erweiterte es später durch Einbeziehung von Werkzeugen und Fournituren. Als tüchtiger Fachmann wurde er oft als Experte zugezogen, er besorgte 35 Jahre lang die öffentlichen Uhren des Staates. Vor 14 Jahren zog er sich ins Privatleben zurück.

Jean Zaugg war kunstliebend. Ein schönes Bild oder ein gelungenes Bauwerk konnte ihn mächtig erfreuen. Er war auch ein großer Antiquitäten-Liebhaber, seine kleine Sammlung alter Bilder ꝛc. erfreute ihn jeden Tag aufs neue und Alt-Berns Sein und Werden interessierte ihn stets in hohem Grade.

Seine Familie, seine alten und jungen Freunde, schätzten seine Geradheit, seinen klaren Geist und nicht zuletzt seinen köstlichen, natürlichen Humor. Mit Jean Zaugg ist ein echter, schlichter Berner dahingegangen. Er ruhe in Frieden.

Vor überfülltem Burgerrats-Saale sprach am 12. Mai Herr Oberstdivisionär Wildbolz im Schoße der Neuen Helvetischen Gesellschaft über: „Heer und Volk der Schweiz im Lichte des gegenwärtigen Krieges". —

Der Wirteverein der Stadt Bern ist mit seinem Gesuch um Aufhebung des Tanzverbots beim bernischen Regierungsrat nicht durchgedrungen. Eine Umfrage bei sämtlichen Regierungsstatthaltern hat ergeben, daß die Mehrzahl sich gegen die Aufhebung ausgesprochen hat. Das Tanzverbot bleibt somit vorläufig noch bestehen. —

Die schweizerische Schützenstube hat eine neue Zierde in der Form einer neuen Scheibe erhalten, die die Ehrenmitglieder der Schützengesellschaft der Stadt Bern gestiftet haben. Die Scheibe stammt aus dem Atelier Giesbrecht und stellt das „Alte Bern an der Nydeck" dar. —

In einer der vergangenen Nächte wurde in der Hotellaube mittelst eines Bierglases eine große Schaufensterscheibe im Werte von Fr. 150 zertrümmert. —

Der bernische Fürsorgeverein für Taubstumme sieht sich vor die Notwendigkeit gestellt, ein Heim für taubstumme Berufstöchter zu gründen und beabsichtigt, hierfür ein Einfamilienhaus mit etwas Garten im Südquartier der Stadt Bern vorerst nur zu mieten. Hausbesitzer, welche dieses äußerst nötige Liebeswerk fördern helfen wollen, mögen sich an die betreffende Kommission wenden; derselben gehören an: Frau Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Frau Gukelberger, Vorsteherin, Taubstummenanstalt Wabern und Frau Meschini, Dählhölzli, Bern. —

Zugunsten der eidgenössischen Kriegssteuer hat die schweizerische freisinnige Partei vergangenen Sonntag in unsern Mauern einen Parteitag abgehalten. Er war von 343 Delegierten aus allen Kantonen der Schweiz besucht. —

Es kursiert wieder falsches Geld in unserer Stadt. Auf dem Dienstagsmarkt wurden falsche belgische Fünffrankenstücke eingenommen. —

Am 15. Mai vollendete Herr Robert Stirnemann, Chef des Transitpostbureau in Bern sein vierzigstes Postdienstjahr. Der Jubilar trat am 15. Mai 1875 in Sumiswald als Lehrling in den Dienst der Postverwaltung ein, und am 1. April 1896 übernahm er die gegenwärtige Stelle. —

Die burgerliche Ersparniskasse in Bern schließt pro 1914 mit einem Aktivsaldo von Fr. 30,494 gegen Fr. 7773 im Vorjahre ab. —

Das Syndikat der bernischen Metzgermeister hat beschlossen, die Preise für sämtliche Wurstwaren um 20—25 % zu erhöhen, da der Ankauf sämtlicher Bedarfsartikel eine noch nie dagewesene Höhe erreicht habe. —

Vergangenen Samstag fand die von der sozialdemokratischen Partei veranstaltete Kundgebung des Volkes gegen die Teuerung statt. Vieltausend Männer und Frauen sammelten sich auf der Schützenmatte und stellten sich nach einem Umzug durch die Stadt um die improvisierte Rednerbühne auf dem Parlamentsplatz auf. Der Reihe nach sprachen Großrat Schneeberger und die Nationalräte Naine und Grimm. —

Die städtische Straßenbahn beförderte im April 1915 1,257,952 Personen, im April 1914 waren es 1,482,236. —

Der Krieg.

Wenn diese Zeilen gelesen werden, wird der **Eintritt Italiens** in den Krieg als Verbündeter der Dreiverbandmächte Tatsache geworden sein. Die Kabinetkrisis, die durch das Eingreifen des Ex-Ministers Giolitti zugunsten der Fortdauer der Neutralität entstanden war, ist längst beendigt. Der König hat keine Männer gefunden, die dem italienischen Staatsschiffe einen andern Kurs hätten geben können; Salandra und Sonnino bleiben auf ihrem Posten als Kapitän und Steuermann. Der Versuch Giolittis, Italiens Geschicke andere Wege zu führen, mußte an den Tatsachen scheitern. Als Tatsachen stellten sich heraus: Die Kündigung des Dreibundes und das neue Bündnis mit den Mächten der Tripleentente; an beide Dinge muß man heute glauben, auch wenn sie nicht offiziell bekannt gegeben wären. Die italienische Regierung hatte ihre Hände bereits gebunden, als kurz vor der Kammereröffnung die Neutralisten ihre letzten Anstrengungen machten. Salandra mochte die Meinung haben, es existiere wirklich eine Kammermehrheit, die seine Politik desavouieren könnte. Die imposanten Demonstrationen des italienischen Volkes gegen Giolitti und für den Krieg mit Oesterreich möchten ihm und dem König die Gewißheit zurückgegeben haben, daß der eingeschlagene Weg der vom italienischen Volke gewollte ist und daß er ihn auch wenn nötig über das Parlament hinweg weiter beschreiten konnte. Darum blieb Salandra und blieb sein Ministerium. Das Parlament wird sich mit den Tatsachen abfinden, es wird sich in gleicher Einmütigkeit wie die Parlamente der übrigen kriegführenden Staaten unter der nationalen Fahne zusammenfinden und sich wie ein Mann zu der Parole: „Con la patria per la patria". Die Sozialisten? Sie werden durch ihren Sprecher Turati einen formellen Protest gegen den Krieg im allgemeinen erheben, aber sie werden mitmarschieren unter der nationalen Fahne.

Am Tage der Kammereröffnung wird die italienische Regierung ihre Dokumente veröffentlichen; ihr „Grünbuch" soll die Rechtfertigung ihrer Handlungsweise enthalten. Wir werden später darauf zurückkommen.

Es sei uns inzwischen ein kleiner Seitensprung nach dem Balkan gestattet. Um die Ereignisse zu begreifen, die hier nach dem Zeichen der Logik erfolgen müssen, wenn Italien mit Entschiedenheit und Erfolg in den Krieg eingreift, muß man die jüngste Geschichte des Balkans überblicken können.

Im ersten Balkankrieg 1912 kämpften bekanntlich die vier Balkanstaaten Serbien, Montenegro, Griechenland und Bulgarien Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen türkischen Feind. Sie besiegten ihn und warfen ihn auf die Tschadaltschalinie zurück; das Schicksal Konstantinopels schien besiegelt zu sein. Die europäischen Mächte wagten nicht einzugreifen aus Furcht vor einer europäischen Krisis, die die Mächtegruppe in Nachteil bringen mußte, die den Balkanbund gegen sich hatte. Die Balkanmächte fühlten sich der europäischen Vormundschaft entwachsen. Da kam der Bruderstreit. Bulgarien griff unvermutet den serbischen Verbündeten, der ihm geholfen hatte Adrianopel zu erobern, an, um ein größeres Stück der Beute zu erhaschen, als es aus eigener Kraft den Türken abnehmen konnte. Dieser Verrat an der gemeinsamen Sache wurde Bulgarien zum Verhängnis; es verlor an Serbien und Griechenland Mazedonien, an Rumänien die Dobrudscha, an die Türkei das jüngst eroberte Adrianopel. Der zweite Balkankrieg 1913 ließ den Balkanbund in Brüche gehen und schuf damit die Situation, aus der die europäische Katastrophe erwachsen konnte. Denn gegen das durch die bulgarische Feindschaft bedrohte Serbien konten sich 1914 die österreichisch-deutschen Aspirationen richten, ohne daß ihnen die Bajonette eines geeinigten Balkans Halt geboten. Damit Oesterreich-Deutschland seinen Plan, über Serbien und durch Mazedonien nach Saloniki und Konstantinopel zu gelangen, nicht verwirkliche, mußten Rußland und seine Verbündeten ihre Schwerter in die Wagschale werfen.

Die Balkanstaaten sind seit 1913 die feindlichen Brüder geblieben. An Serbien lag es, die zürnenden Bulgaren zu versöhnen, die trotzig ihr Macedonien zurückverlangen. Die Dreiverband-Mächte Italien und Rumänien ließen es an Mahnungen und Vorhalten nicht fehlen. Serbien sagte: Nimmermehr geben wir den verräterischen Bulgaren das Macedonien, das wir erobert haben, gutmütig zum Geschenk; das haben sie nicht um uns verdient. Serbien blieb erst recht stolz und standhaft, nachdem es den großen Feind aus dem Lande gejagt. Vielleicht wäre sein Trotz in der Not der furchtbaren Typhusepidemie geschmolzen, wenn gleichzeitig der österreichische Feind gedrängt hätte; doch dieser ließ das verseuchte Land aus wohlberechneten Gründen in Ruhe.

Als die Verbündeten ihre Aktion gegen die Dardanellen begannen, glaubten sie wohl sicher auf die Mithilfe Griechenlands und vielleicht auch Bulgariens zählen zu können. König Constantin, der Schwager d. deutschen Kaisers, hat ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Venezelos, sein Ministerpräsident, hatte einen Plan ausgearbeitet, der Griechenland neuen Landgewinn bringen sollte. Der Plan sah aber die Abtretung eines Hafens am Aegäischen Meere an Bulgarien vor. An diesem heiklen Punkte brachte der König, dem der Krieg gegen seinen hohen Verwandten widerstreben mußte, den Plan und den Ministerpräsidenten zu Fall. Griechenland blieb neutral, in der Folge natürlich auch Bulgarien.

Rumänien ist zu Anfang des Krieges auch viel genannt worden. Man hat seiner bewaffneten Neutralität nicht viel getraut. Noch ausgesprochener als Italien betrieb dieses Land die Politik der offenen Türe. Im Falle eines russischen Sieges wird es in Siebenbürgen einmarschieren, wo vier Millionen Rumänen vom macedonischen „Joch" zu befreien sind, im Falle aber, daß sich das Kriegsglück definitiv auf die Seite der Zentralmächte neigt, wird es sich zu den Gegnern Rußlands schlagen und sich Besarabien erobern, auf welche Gegend es alte Ansprüche hat. So glaubt man Rumäniens Politik resumieren zu dürfen.

Unser beifügtes Kärtchen zeigt die nationalen Aspirationen der jungen Balkanstaaten. Man sieht, daß die Grenzlinien dieser „Wünsche" vielfach sich verschlingen. So viele Kollisionen, so viele Schwierigkeiten in der Lösung des Balkanproblems. Dieses erscheint als Gordischer Knoten, den nur das Schwert zu lösen im Stande ist. Italiens Schwert wird diese Arbeit möglicherweise ausführen. Die nächsten Ereignisse bringen hierin vielleicht schon Klarheit.

Noch kurz die Kriegslage:

Im **Westen** hat die Offensive der Verbündeten weitere Fortschritte gemacht. Sie kommt aber nur mühsam und stückweise vorwärts.

Im **Osten** ist die strategische Lage ziemlich die gleiche geblieben. Die Russen bauen auf der ganzen süd-polnisch und westgalizischen Front ihre Stellungen ab.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.